

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Band: 54 (1959)
Heft: 2-de

Nachruf: Lütolf, Johann
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

laume, dem Verfasser der Schrift ‚Ouvrons les yeux‘, als einer der ersten anschloß. So, wie in allem die Treue einer seiner Wesenszüge war, blieb er auch uns bis ans Ende seiner Tage verbunden. Während eines Jahrzehntes leitete er unsere Genfer Sektion, und während 20 Jahren gehörte er unserem Landesvorstande an, wo er Genf und die welsche Schweiz in ebenso feiner wie überzeugender Weise vertrat. Groß, schlank, blauäugig, zurückhaltend und doch von gewinnender Herzlichkeit, war er der geborene Aristokrat, der aber seines Wertes und Geistes so gewiß war, daß er sich völlig einfach und schlicht gab; nichts lag ihm ferner als Prunken und Pochen. Nur wer genau hinsah, konnte in seinen Mund- und Augenwinkeln etwa ein stilles Lächeln bemerken, wenn an der Tischrunde etwas Ungereimtes zu hören war. Dann nahm vielleicht auch er das Wort. «Il me semble pourtant que...», und mit einigen klaren, unwiderlegbaren Hinweisen war die Sache in den richtigen Zusammenhang gestellt. Mit besonderer Freude nahm Edmond Fatio an allen unseren Jahresbotten teil; bis ins hohe Alter begleitete ihn dabei stets seine Gattin, eine geborene Naville-de Pourtalès. Auch ihr war die Verbundenheit mit dem Heimatschutz Herzenssache.

Edmond Fatio war ein Mann von umfassender Bildung. Planen und Bauen füllten nur einen Teil seiner Tage aus. In jungen Jahren hatte er mit seinem Schwiegervater, dem Ägyptologen Edouard Naville, an den Ausgrabungen von Deir-el-Bahari (Theben) mitgearbeitet und die Grundrisse und Profile des Tempels der Königin Hatschepsut festgelegt, auch in Syrien hatte er mit Max Van Berchem umfangreiche baugeschichtliche Erhebungen durchgeführt



Edmond Fatio †

und eine reiche Dokumentation nach Hause gebracht.

Edmond Fatio war aber auch ein bedeutender Kunstsammler. Seine besondere Liebe galt den Architekturzeichnungen des 16.–18. Jahrhunderts, von denen er schließlich eine so hervorragende Kollektion besaß, daß sie letztes Jahr im Palazzo Strozzi in Florenz ausgestellt wurde. – Nach edler Genfer Tradition stellte er sich auch für charitative Werke zur Verfügung und war bis zu seinem 86. Lebensjahre Präsident der ‚Lieux de Genève‘, das heißt der Orte und Städte, an denen die Zivilbevölkerung im Kriege vor Bombardierungen sichere Zuflucht finden sollte. So rundet sich das Bild des Heimatschutzfreundes zum Porträt eines geistigen Edelmannes. Wir waren stolz, ihn den Unsern nennen zu dürfen, und stolz und treu werden wir ihn als Menschen und Mitarbeiter in dankbarer Erinnerung behalten.

Johann Lütolf

Säckelmeister und Ehrenmitglied des Schweizer Heimatschutzes. In der Morgenfrühe des 22. Juni ist auch dieser einst so lebenssprühende Mitkämpfer, der treue Hüter und Mehrer unseres irdischen Gutes, in seinem Heim in Luzern still entschlafen. Mehr und mehr hatten ihn die Beschwerden des Alters, gegen die er sich jedoch mit bewundernswertem Mute zur Wehr setzte, bedrängt, bis er, nach nur wenigen Tagen der Schwäche, schmerzlos in die Ewigkeit eingehen durfte.

J. Lütolf war am 23. Februar 1882 in Malers, wo sein Vater Stationsvorstand war, auf diese Welt gekommen. Strebsam, wie später seine Söhne, machte Vater Lütolf im Bahndienst Karriere; doch für seine Familie bedeutete das eine stete Wanderschaft. Man lebte in Brunnen, hauste in Chiasso, zügelte über den Gotthard zurück nach Basel, wo unser Freund sieben Jahre zur Schule ging (weshalb er denn auch die Basler zeitlebens so gut verstehen und foppen konnte) und ließ sich schließlich in Luzern nieder. Dort besuchte der Sohn die kantonale

Realschule, machte dann eine Banklehre und wurde, da man seine Tüchtigkeit bemerkte, nach ihrem brillant bestandenen Abschluß um 100 Franken Lohnes im Monat angestellt. Doch den jungen Mann zog es in die Welt hinaus. Drei Jahre arbeitete er auf einer Bank in Brüssel, wo er mit seiner ausgezeichneten Sprachbegabung sein fließendes Französisch erwarb. Wie kam es ihm später im Verkehr mit unseren welschen Säckelmeistern zugute! Von Brüssel ging's nach Manchester. Doch sein Stammhaus hatte ihn nicht aus den Augen verloren und rief ihn zurück als Direktionssekretär. Nach der Vereinigung seiner Bank mit der schweizerischen Kreditanstalt wurde er Prokurist, Vizedirektor und schließlich Direktor. Man könnte denken, eine solche Laufbahn hätte genügt, um ein Leben völlig auszufüllen, um so mehr als unser Freund inzwischen auch glücklicher Gatte und Familienvater geworden war. Aber J. Lütolf, der Bankmann, gehörte zu den im Heimatschutz häufig anzutreffenden Persönlichkeiten, die neben ihren Verstandeskraften auch ihr Herz und Gemüt betätigen wollen, sich der Heimat und



Johann Lütolf †

all ihren Bedrängnissen verbunden fühlen und die dann, gerade weil sie so grundgescheite, lebenserfahrene, tüchtige Menschen sind, uns die allertrefflichsten Dienste leisten. So fand er schon im Jahre 1916, also vor 43 Jahren, den Weg in den Innerschweizer Heimatschutz, dessen Kassenführung er übernahm und während voller vier Jahrzehnte wie ein getreuer Hausvater besorgte. Aber auch das genügte ihm nicht, er wollte sich neben seiner großen Bank nicht einfach auch noch das Heimatschutzkästlein anhängen. Die kleine Rechnung besorgte er mit der linken Hand; viel mehr fesselten ihn die wirklichen Heimatschutzfragen zu Stadt und Land und in der ganzen Innerschweiz. Ihnen ging er mit der gleichen Frische und Genauigkeit nach und setzte sich für das als recht Befundene mit Leidenschaft ein. Es hätte ihm fürwahr nichts ausgemacht, wegen der Führung einer Hochspannungsleitung wenn nötig zu Fuß vom St. Gotthard bis an die Aargauer Grenze hinunter zu laufen. Alles kannte, alles wußte er und wurde damit schließlich zum lebendigen Heimatschutzlexikon unserer fünförtigen Sektion Innerschweiz.

Doch immer noch nicht genug! Im Jahre 1937 erklärte der Nimmermüde sich bereit, auch die Landeskasse des Schweizer Heimatschutzes in seine Obhut zu nehmen. Welchen Glücksfall wir damit gemacht hatten, erfuhren wir freilich erst später; denn vorerst gab es auch da nur wenig irdisches Gut zu behüten. Man mußte schauen, daß die Sektionskassiere die Mitgliederbeiträge an die Landeskasse abliefern (für die Zeitschrift usw.), man hatte dem neugeborenen Sekretär in Zürich seinen Monatslohn von 250 Franken zu schicken, einige Rechnungen und hie und da ein Beiträglein auszubezahlen. Kurz, es waren noch idyllische Zeiten. Dafür konnte der Landessäckelmeister sich einleben in die großen Probleme des 'Heimatschutzes auf Bundesebene', konnte teilhaben an den wohlthuenden Aufregungen über die böse Welt, durfte mit seinen Kollegen den prächtig gesetzten Eingaben und Bittgesuchen an die politi-

schen und wirtschaftlichen Gewalthaber der Schweiz nachblicken und – meist vergeblich – auf eine Antwort warten. Man lebte noch in den Jahren des deklamatorischen Heimatschutzes.

Doch mit einem Schlag änderte sich das alles, als die großen Talerverkäufe einsetzten. Statt ein paar Tausende galt es nun Hunderntausende zu verwalten, sowohl für den Heimatschutz als für den im sogenannten Gemeinschaftsfonds mit diesem verbundenen Naturschutz. Jetzt benötigte sogar unser Heimatschutz tatsächlich einen 'Bankier'. Gelder waren kurz- oder langfristig anzulegen, Kurse zu beobachten, Papiere zu kaufen und im rechten Augenblicke wieder abzustoßen. Zugesprochene Beiträge mußten im Auge behalten und ihre richtige Verwendung oft über Jahre hin überwacht werden. Dazu kam das alljährliche Großgeschäft des Talerverkaufes selbst, für das Vorstand und Säckelmeister allerdings im Heimethaus in Zürich eine weitgehend selbständige Zweigbuchhaltung einrichteten, für die der Landeskassier aber die oberste Verantwortung trägt.

Diese vervielfachte Arbeit konnte unser heimgegangener Freund nur leisten, weil er sich kurz vor Beginn der Talerverkäufe in den Ruhestand begeben hatte. Nun füllte die Arbeit für den Heimatschutz seine Tage fast völlig aus. In seiner hochgelegenen Wohnung hatte er sich ein Büro eingerichtet, von dem aus er das ganze Land im Geist überschaute und überall zum Rechten sah. Doch zunächst am Herzen lag ihm immer seine Innerschweiz. Jede Austrittserklärung eines Mitgliedes empfand er als einen persönlichen Schmerz. Mit Briefen und Besuchen versuchte er die Abtrünnigen zurückzuholen, und kein Jäger hätte sich über einen gefangenen Fuchs mehr freuen können, als wenn es ihm gelungen war, einen Flüchtigen wieder ins Netz zu bekommen.

Unser Säckelmeister war ein herrlicher Mensch. Temperamentvoll bis zum Zerspringen, gescheit, pffiffig, zu Freude und herzhaftem Zorn jederzeit bereit und dazu von einer menschlichen Treue sondergleichen. Als links und rechts von uns die bekannten Sturmzeiten des Naturschutzes anbrachen und man auch unsere Landes- und Geschäftsleitung ins Zwielficht ziehen wollte, da fuhr er drein mit Feuer und Schwert. Er verlangte Vertrauen, aber er gab es zurück und konnte sich begeistern für jede gute Leistung, vor allem auch auf den Gebieten, die jenseits seiner eigenen Begabungen und Kenntnisse lagen. Denn vor sich selber war er ein bescheidener und wahrhaft selbstloser Mann. Seine ganze, jahrzehntelange Arbeit für den fünförtigen und den gesamtschweizerischen Heimatschutz leistete er im wahren Sinne honoris causa und fand Lohn und Befriedigung einzig darin, seine Aufgabe aufs trefflichste zu erfüllen, das ihm anvertraute Gut zu hüten und zu mehren und teilzuhaben am geistig bewegten Leben unserer Gemeinschaft, an ihren Kämpfen und Stürmen, Mißerfolgen und Siegen.

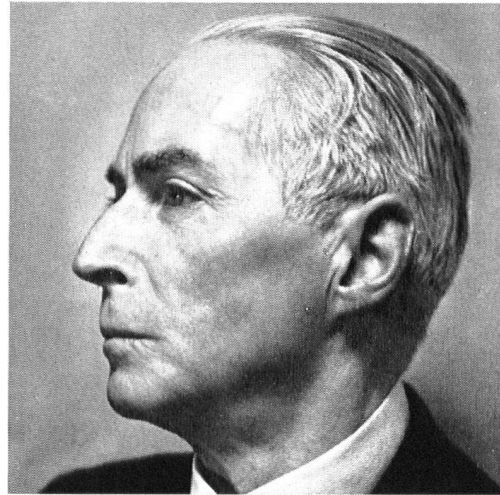
Auch Schweres war unserem Freunde im Leben beschieden. Im Jahre 1945 verlor er seine geliebte Gattin, fand dann aber fünf Jahre später mit Gertrud geb. Diercks nochmals ein Eheglück. Doch mit der Zeit begann leider sein Gehör zu schwinden und sein einst so rasches Blut langsamer durch die Adern zu strömen. Im Jahre 1956 fühlte er, daß er seine Ämter in jüngere Hände legen müsse. Monatelang sichtete und siebte er den Berg seiner Papiere und Bücher und übergab dann alles in bester Ordnung seinem Nachfolger, Direktor Louis Allamand, Zürich. Das Jahresbott in Lausanne stattete ihm aus der Ferne den hochverdienten Dank ab, ernannte ihn zum damals einzigen Ehrenmitgliede und verlieh ihm auf Lebenszeit

Einsitz im Landesvorstand. Noch hin und wieder nahm er an den Beratungen teil, kehrte auch bei jeder Fahrt nach Zürich in der Geschäftsstelle ein und ließ sich über die wichtigen Landesfragen unterrichten. Doch er verbarg sein Vorgefühl, daß das Ende seiner Tage näher rücke, nicht länger.

Im schönen Rosengarten des Friedentals bei Luzern haben wir von ihm Abschied genommen. Der Innerschweizer Obmann, Dr. Jürg Scherer, zeichnete sein Lebensbild und dankte dem toten Freunde über das Grab hinaus für alles, was er in der engeren und weiteren Heimat für uns geleistet und vollbracht hat. Wir haben einen unserer treuesten Mitkämpfer verloren. L.

Zum 80. Geburtstag von Richard Bühler, Winterthur

In seltener Frische des Leibes und Geistes ist der heutige Nestor des Landesvorstandes, Richard Bühler, am 28. Mai in das 9. Jahrzehnt seines Lebens eingetreten. Seit 37 Jahren gehört er als sog. freies Mitglied dem Vorstande an und war und ist eine seiner geistigen Zierden. Nach Herkunft und Beruf gehört er in den Kreis der führenden Winterthurer Fabrikantenfamilien. Doch davon spricht er nie. Sein sichtbares Leben galt stets der Förderung der bildenden Künste, namentlich der modernen Malerei. Er wurde aber nicht nur ihr sicherer und zugleich wagemutiger Sammler, sondern stellte sich auch mit leidenschaftlicher Hingabe in den Dienst der öffentlichen Kunstpflege seiner Vaterstadt und der gesamten Schweiz. Von 1913—1933 stand er an der Spitze des Winterthurer Galerievereins, «jener großartigen Vereinigung von Museumsfreunden, deren Erwerbungen der Winterthurer Sammlung zum guten Teil die überlokale und übernationale Bedeutung gaben» (F. Bäschlin). Er ist noch heute ihr Vizepräsident. Richard Bühler ist aber auch einer der Gründer des Schweizer Werkbundes, den er von 1925—1946 leitete, während fast drei Jahrzehnten präsiidierte er den Winterthurer Kunstverein, war Präsident des schweizerischen Kunstvereins, arbeitete maßgebend mit in der eidg. Kommission für angewandte Kunst, fürwahr ein erstaunliches Wirken, das sich würdig einreihet in das öffentliche Walten der großen Winterthurer Kunstfreunde und Mäzene. Von Anbeginn seiner Tätigkeit war Richard Bühler überzeugt, daß auch unsere Zeit ihre große Kunst besitze, die es jedoch zu erkennen und ins öffentliche Bewußtsein zu heben gelte. So widmete er denn seine Förderung und Fürsorge vor allem den aufsteigenden Talenten der europäischen Malerei, darum setzte er sich mit solcher Unbedingtheit für das in die Zukunft weisende Formschaffen des Werkbundes ein. Kunst soll-



te keineswegs nur «die liebliche Gefährtin verfeinerten schönen Lebensgenusses sein», er begriff sie vielmehr von jeher «als zeugende Kraft und Schöpferin, die dem empfänglichen Menschen das geistige Weltbild erweitert und vertieft und damit auch den Alltag des Lebens reiner und voller zu gestalten vermag».

Um so überraschender dürfte es für den Außenstehenden sein, daß ein Mann, der nach Wesen und geistigem Schaffen sich auf der Höhe der großen Kunst unserer Zeit bewegte, auch der scheinbar so ganz anderen Welt des Heimatschutzes seine Liebe und Tatkraft schenkte. Heimatschutz und Werkbund, um nur diese zwei zu nennen, wurden von vielen und während langer Zeit als zwei Gegensätze empfunden. Doch in die weite geistige Welt Richard Bühlers ordneten sie sich mühelos ein. Der Heimatschutz war ihm — um es etwas überspitzt zu sagen — ganz einfach das Erhalten dessen, was die ‚Werkbündler‘ der früheren Jahrhunderte, will sagen, die damals im Sinne